

Liebe Kunstadressaten, liebe Kunstproduzenten und liebe Kunstkuppeler...

Es gibt diesen neugierig-gierigen ersten Blick, mit dem man einen Raum betritt, in dem eine Künstlerin ausstellt, in dem ein Künstler sich zeigt. Es gibt diesen ersten Blick, der immer schon sehr viel verrät und doch noch so wenig weiß... Tatsächlich enthält der erste Blick immer schon die ganze Neugier - aber worauf? Auf die Kunst? - was ist das? Auf den Künstler? - oder doch auf sich selbst, auf die eigene Reaktion? Oder auf etwas ganz anderes, Drittes?

In unserem Fall zeigt der erste Blick keine „Bilder“. Bilder rahmt man, Bilder hängt man einzeln, jedes will eine Welt sein, Bilder wollen abgegrenzt sein, für sich stehen. Nein, hier gibt es keine kostbaren Rahmungen, keine handgeschöpfte Bütte, keine wertvollen Zeichnungen (mit einzelnen Ausnahmen übrigens), keine großen Formate, keine Pappmonster - all das hat sie gemacht, Barbara-Kathrin Möbius, all das kann man auf unterschiedlichen Ausstellungen (gerade in der Hamburger Volksbühne, im Dezember im Hamburger Rathaus) oder, wenn man höflich bittet, vielleicht auch im Atelier sehen -, nein, hier gibt es: Blätter. Diese Ausstellung, unter dem Sammelbegriff Erotik zusammengestellt und teilweise auch für diese Ausstellung hergestellt, besteht ganz offensichtlich aus Blättern, aus zumeist farbigen, teilweise gleichformatigen Blättern, und wie das Wort „Blatt“ ja bereits nahelegt - denken Sie an die „fliegenden Blätter“, an den sogenannten „Blätterwald“ oder an das berühmte „unsaubere Blättchen“ - handelt es sich um beschriebene Blätter, um Nachrichten also, die man früher auch Zeitungen nannte - es handelt sich um Notiertes, Aufgeschriebenes, Schriftliches - wenn Sie sich umsehen, sehen Sie Wände voller Schrift.

Es gibt ein Ölbild von Barbara-Kathrin Möbius, das eine kauernde, runde Figur zeigt... Es gehört nicht zu diesen Blättern, aber wir haben die Galeristen darum gebeten, es unpassenderweise hierher stellen zu dürfen...

Es ist, wie ich finde, ein ungewöhnlich häßliches Bild - von allerdings außerordentlicher Schönheit... Wir sehen eine unförmige, dicke Person, eine Frau, die den Betrachter aus zwei vollkommen verschiedenen Augen ansieht. Diese Augen: das eine schläfrig wie das ganze Bild, das andere böse, glasklar: es schaut hin, schaut gnadenlos auf die vorbeigehende Welt (auf uns also) - in aller Unschuld...

Dieses Bild heißt: Ich bin ein Fütterungsgrund. Es zeigt eine Bettlerin offenbar, eine die essen will: so dick wie sie ist, so hungrig ist sie, ein Fleischberg, in dem ein dickes, ein böses Kind hockt... das aus einem wunderbar glasklaren Auge auf die Welt schaut, auf die Betrachter, denen es sich in aller Unschuld aussetzt... (Unschuld, wir kommen auf den Begriff zurück.) „Ich bin ein Fütterungsgrund...“ Dieser merkwürdig literarische Titel beschreibt den Anspruch des Kindes, das in dieser Frau steckt, das aus ihr heraus starrt, zu

essen, gefüttert zu werden - es ist ein anthropologischer, ein menscheitsgeschichtlicher philosophischer Gedanke.

Es gibt diese seltsame literarische Komponente in ihren Sachen. Zum Beispiel: „Ab morgen verkleide ich mich auch“ - das ist der Titel eines anderen Bildes (das nicht hier hängt) - ursprünglich eine Radierung aus demselben Jahr wie Fütterungsgrund (95), die dann übermalt wurde, aus welchem Vorgang dieser Gedanke entstand, dem dann offenbar eine solche Wichtigkeit zuerkannt wurde, dass jetzt diese Ausstellung so heißt: Ab morgen verkleide ich mich auch... - das ist eine Nachricht. Sie besagt zuerst einmal, dass jemand hier unverkleidet auftritt - jedenfalls heute noch. Unverkleidet - was ist das, eine Verkleidung? Autos haben eine Verkleidung, ein Blechkleid, zum Schutz gegen Nässe und Schmutz, sowie aus Gründen der Windschlüpfrigkeit, also der Optimierung, und um eine wiedererkennbare Formensprache zu schaffen, ein Markenzeichen. Erkennbarkeit, Optimierung, Schutz. Verkleidet sein heißt geschützt sein, wer unverkleidet auftritt, tritt ungeschützt auf, da kann der Wind kalt werden. Ich denke mal, Barbara-Kathrin Möbius ist eine, die auch gern verkleidet wäre (warum eigentlich nur sie nicht?) - ab morgen! -, aber heute vielleicht lieber noch nicht!

Denn was heißt Sich-Verkleiden, was steckt dahinter? Verkleiden heißt Sich-Verbergen, und wer sich verbirgt, hat etwas zu verbergen, und diese hier zeigt sich ganz offen, und das kann man nur in aller Unschuld, und da haben wir auch die Unterzeile: Aus dem Tagebuch einer Unschuldigen.

Die Unschuld ist ein sehr viel schwierigerer Begriff als derjenige der Verkleidung. Denn was ist Unschuld? Das klassische Bild ist das Kind, ist ein kreatürliches Wesen, das noch nicht angepaßt wurde, das noch nicht Zeit hatte sich zu verkleiden. Unschuld, das heißt hier: der unverstellte Blick, die fehlende Konditionierung, die nicht vorhandene Stromlinienform, das Unangepaßte... Es ist dieser unangepaßte Blick, diese fehlende Konditionierung, was es Barbara-Kathrin Möbius ermöglicht, die Dinge zu erkennen und sie zu beschreiben, denn das ist es, was sie tut: sie notiert, sie schreibt auf: es sind Tagebuchaufzeichnungen, was Sie hier an den Wänden sehen. Es sind die Notizen aus dem Tagebuch einer Unschuldigen, wie sie selbst sagt, und diese Notizen erzählen eine Geschichte...

Barbara-Kathrin hat als Kind angefangen, das aufzuschreiben - nein, aufzumalen, was sie um sich herum erlebt hat. Die Erwachsenen - ihre Eltern, Theaterleute, Journalisten, immer Besuch, immer ist irgendwas los - dazwischen ein Kind, das guckt und hinsieht... ein kleiner Fütterungsgrund, sitzt da, guckt und guckt und versucht sich sattzusehen. Mit drei Jahren bekommt sie ein Ausmalbuch, und das Leben beginnt. Man nahm einen Zauberstift (das war also ein Stift, mit dem einer zaubern konnte) und strich damit übers Papier, so dass die Bilder herauskamen... - man schabte und strich und kratzte das Bild förmlich heraus - und so

sitzt sie noch heute und schabt und kratzt und wischt übers Papier, bis die Farben herauskommen...

Später die Ausbildung im Lerchenfeld: Ich habe mich hingehockt, sagt sie, und die Warteschlange begonnen, die zuerst ein Begräbniszug auf dem Friedhof werden sollte. Die Warteschlange, das ist eine Radierung und dann einige 40 Figuren aus Draht, Holz und Pappe, bunt, groß, ein anachronistischer Zug - wie die Menschheit selbst: eine Warteschlange, die wir sind (natürlich sind wir das!), wir alle stehen in dieser Schlange an und warten - worauf? Die Warteschlange sollte zuerst ein Begräbniszug werden, eine Prozession Richtung Friedhof...

Sie beginnt ein Hamburger Stadttagebuch, Straßentagebuch. Sie hat immer gern Zeitung gelesen (steht immer was drin), sie hat auf Straßen und Plätzen gesessen, in Ottensen auf dem Spritzenplatz sitzt sie noch heute, hat geguckt und notiert, aufgeschrieben...

Was sieht sie? Da gibt es den „Weltkopf“, die „Straßenfrau“ und den „goldenen Handschuh“, da wird „bunt gewürfelt“ und „auf gut deutsch“, da gibt es „das große Handgemenge“ und „das kleine Handgemenge“, da ist „Ein Esser mehr in der Familie“, und neben dem „1000sten Theaterbesucher“ figuriert der „nachdenkliche Heuchler“. Da heißt es: „Standbein, Spielbein - ja-nein-ist-Zustand“, da gibt's den „Ausbeißer“ (vom Totentanz), „die Putze vom Dienst“, die „die Künstlerin“ ist, und - warum nicht? - „das Huhn des Monats“.

Mein Liebstes aber die: „Wohlstandsbäuche am Rattengrill“ - da kann sich eine Gesellschaft selbst sitzen sehen - nicht unbedingt so, wie sie sich gerne sieht, nicht so schön - aber wahrer, und insofern mit einer anderen Schönheit... Das ist ohne Polemik, aber durch das Glasauge gesehen! Ein böser Blick ist das, hart! Und doch fängt man gleich an, die Figuren zu lieben, diese Menschen - einbeinige Sünder, Bettler und dicke Kinder, Querköpfe, Masken und Schweinehunde, rauchende Ladies und Gentlemen erigiert! Nein, abstrakt malt und zeichnet sie nicht, wer abstrakt bleibt, kann schlecht Geschichten erzählen, und mir scheint, das gute alte anachronistische Geschichtenerzählen ist hier das eigentlich Neue, die Wohlstandsbäuche...

Da gibt es (Originalton Möbius:) „die langen dünnen Frauen auf schmalen Papier aus meiner Streifensammlung...“ Das sind die schmalen Formate (dort drüben): „Links oben geht sie *geloockert* rein,“ sagt Möbius, „rechts unten kommt sie *beklemmt* wieder raus.“ - Wenn das keine Geschichte ist!

Dann sagte sie etwas von Frauen, die denken: sie habe drei Gruppen: die erste betitelt: „Wenn Frauen denken“, die zweite: „Wenn Frauen zu laut denken...“, die dritte: „Frauen, die zuviel gedacht haben...“ - ja, das kann weh tun...

„Ich bin Zeichnerin“, sagt sie, „und male entsprechend - Zeichnen ist philosophisch...“

Jawohl, denke ich, und Barbara-Kathrins Philosophie ist böse und komisch: „Der neue Sport für Arbeitslose“.

Sie macht lustige Sachen: wie Totentänze und Schweinehunde... Neuerdings hat sie Lust auf komische Sachen, sagt sie, und ich denke, Komik ist ein Erkenntnishebel...

Es gibt eine Werkgruppe: „Und Schweine dürfen das“... - genau wie die Bildunterschrift sagt: „Nur des Teufels Schwanz versteht sich ganz...“ - die Sprache lügt nicht, man darf vertrauen...

Es gibt diese eigenartige literarische Dimension in den Arbeiten von Barbara-Kathrin Möbius - nicht eigentlich literarisch, nicht eigentlich narrativ, vielmehr, stockend, abgehackt - wie sie manchmal im persönlichen Gespräch ist, wenn sie über ihre Arbeit redet: - plötzlich den Gedanken vernuschelnd, quasi abbrechend, wird sie immer leiser und wirft einem eben noch ein paar Brocken hin, schaut dann irgendwie weg und verstummt... Aber nicht, weil der Gedanke ins Leere gelaufen wäre, sondern weil er sich offenbar in allzuviele neue aufspaltet, weil er den ganzen Kosmos von Vorstellungen wieder aufscheucht oder aufruft, der eine Zeichnerin ohne Stift in der Hand überfordert...

Sie möchte „offenere Sachen machen“, sagt sie, „du machst ein Blatt, hörst auf, denkst weiter...“ Sie sagt, du denkst weiter, nicht: du malst weiter! Bei ihr ist der Zeichen- oder Malvorgang ein Denkvorgang!, ein Prozeß, der ein Bild zur Fortsetzung des anderen werden läßt.

Und was ist nun mit der Erotik, dem vorgegebenen Thema dieser kleinen Auswahl?

Drei mögliche Bedeutungen fallen mir ad hoc dazu ein: da ist einmal der platte Sex (man kennt das einschlägige Gewackel aus dem Fernsehen.) Erotik ist aber auch etwas, das offenbar immer dabei ist im menschlichen Leben, eine Grundtatsache, der heimliche Hintergrund von all dem Schrecklichen und Schönen, dem Scheußlichen, Zarten, Brutalen... Und drittens ist die Erotik eine Dimension der Kunst selbst, als solche genannt Ästhetik, das sogenannte Kunstschöne... Wir nennen es das Schönheitsempfinden, das sicherlich immer auch ein Weltempfinden ist, ein Wirklichkeitsempfinden, ein Gefühl für Dimensionen und Ökonomie der Mittel, ein Gefühl für Strich, Form und Farbe... Nur dass dieses Empfinden zwar der Welt entsprechen muß, wie sie ist, nicht unbedingt aber den Vorstellungen, die von derselben im Umlauf sind, so kommt es, dass manches hier neu ist und fremd, und womöglich befremdlich...

Erotik in diesem Sinne ist etwas, das immer dabei ist. Aber es gibt auch die Bilder zum Thema: die hängen hier im Zentrum im Block, es sind keine Gelegenheitsarbeiten, sondern ein zusammenhängender, fortgesetzter Versuch, das Nötige zum Thema zu sagen, oder eben zu denken!

Erotik als Thema, das sind die Frauen und Männer, die Masken und Krüppel und Bettler und Totentänzer und Zwerge - die Zwerge, die neuerdings, wie man sieht, die Hosen runterlassen - ein nicht unerheblicher Fortschritt!

Das ist das Personal, das Personal der Geschichtenerzählerin. Dazu gehören die Tiere, auch sie sind Erotik, die Schweinehunde zum Beispiel, das ausgefranste Huhn, ja, und der Affe (sieht aus wie ein Fütterungsgrund!) und natürlich die Kröte...

Die Kröte, sagt Möbius, ist die große Geschichtenerzählerin, (das läßt sie so nebenbei heraus tröpfeln, dass ich ganz platt bin und mich frage, *woher sie das weiß*, und denke, das ist sie selbst, die Kröte, wie sie der Riesenzwerg ist und die Frau, die zuviel gedacht hat, und das dicke Kind und die anderen. Denn man redet ja nicht über andere, man redet ja über sich selbst...

Da ist die Geschichte des Zwerges (übrigens, wenn ich ihre Geschichten wiedergebe, weiß ich nie, ob ich sie richtig verstanden habe - ist aber auch ganz egal, natürlich habe ich verstanden, *was ich hören wollte* - man redet ja doch von sich selbst!): Der Zwerg also, die Geschichte des Zwerges: sie ist 18, ein Freund (hier fällt das Wort Ochsenzoll) sammelt die kleinen Zwergenfiguren aus den Überraschungseiern, die alle dicken Kinder lieben, die kleinen Fütterungsgründe. Er sammelt sie, will sie auf der Straße tauschen, gegen Brot tauschen, das klappt nicht. Übrig bleiben die Zwerge. Sie erklärt mir den Wischi-Waschi-Zwerg, der macht immer so: sie zeigt eine Armbewegung... (soll wohl heißen: ist sowieso alles eins, oder: verstehe immer nur Bahnhof...) Inzwischen lassen die Zwerge (wir haben es gesehen) die Hosen runter, und ich bin beglückt. Aber was ist ein Zwerg? Ist er notwendig klein? Von wegen! Das muß man sich anschauen: Der Malerfürst etwa, dieser riesige, mehrere Meter hohe Bleistiftzwerg ist z.B. so einer, der Großkünstler, es gibt diese bedeutenden Leute - Zwerge eben.)

Das ist das Personal, mit dem sie lebt, das sind ihre Leute: Auch das gehört ja zum homo sapiens, dass man es nicht jeden Tag mit neuen Menschen zu tun hat, sondern oft und ewig mit immer denselben, und die werden nicht hübscher...

„Pepita hats, das Röckchen machts.“

Oder ein Schweinebild: „Eingang, Ausgang, Arsch mit Falten / heut DÜRFEN WIR MAL mitGESTALTEN“.

Erotik.

Aber: „Wer die Wirklichkeit notiert, kann nicht einfach drauflosmalen.“ „Bring bloß rein“, sagt sie, „dass die kleinen Zettel ewig dauern“.

Vier Dinge gehören zum Erzählen: ein wiederkehrendes Personal; eine Sprache, eine Story und natürlich die Idee oder nennen wir es Thema.

Das Personal kennen wir schon: Zwerge, Malerfürsten, Totentänzer, Fütterungsgründe, denkende Frauen, Familienmitglieder, kopulierendes Volk aller Orten, zerfransende Hühner, hündische Schweinehunde, eine einzige Warteschlange...

Die Sprache: der Strich oder die Schrift oder die Farbe: ergibt sich aus der Art des Notats, aus einer bestimmten Geschwindigkeit der Zeichnung, aus einer Ökonomie der Mittel. Bei den Bleistiftsachen ist es eine Art so lange drauf rum zu rubbeln, bis die Schatten sichtbar werden... Bei den Ölbildern (am Rattengrill) handelt es sich um groteske Panoptiken, von der filigranen Einzelheit bis zur plakativen Fläche, von der überscharfen Figur bis zu den undeutlichen Schemen...

Und die Story, das Hamburger Stadt- oder Straßen-Tagebuch?: - das ist heute und hier, ist die Warteschlange zum Friedhof... die Story sind wir! Absurde, chaotische Szenen, realistische Grotesken.

Und schließlich das Thema: Ab morgen verkleide ich mich auch... und: Tagebuch einer Unschuldigen - oder Tagebuch einer Kröte, die eine Geschichtenerzählerin ist, und etwas erzählt, das Möbius gesehen hat, und also etwas, das sie auch selbst ist, und das also auch wir sind...

Ein typischer Dialog zwischen uns. Ich: Das ist doch wohl ein Schwein (stolz auf meinen Blick!) Sie: Ein Schweinehund. (Entfernt klingelt das Thema Erotik.) Ich: Was ist für dich Schönheit? Sie: (etwas ratlos ob solcher Frage) Nachher im Bus wird ich's lösen... Ich murmele was von Farben hier überall... Ja ja, sagt sie glücklich (weil es so wenig verfänglich klingt): Mich interessieren immer nur die Farben. - Ich aber sehe nur Warteschlangen und Fütterungsgründe und Malerfürsten - vielleicht sollte ich sagen: die Farbe die die Geschichte annimmt...

Aber Geschichte, ist das nicht auch Chronologie? Zuhause, sagt sie, wirft sie alles durcheinander auf einen Haufen (Chronologie also - Fehlanzeige!) Ich sage: Du kannst das alles doch hinhängen. Sie: Ich häng das nie hin, ich denke dann immer weiter... (Schon wieder so ein Satz: Nicht, ich *male* dann immer weiter (denn das meint sie!), sondern ich *denke* dann immer weiter... - Weil: zum Geschichtenerzählen muß einer denken (nicht sich etwas ausdenken), aber doch wohl ganz einfach in einer Art von Erkenntnis-Denken, immer weiter und weiter...

Sie sagt: „Das Weitergedachte, das ist das für mich Fruchtbare...“

Man soll das nicht falsch verstehen: das Literarische, Gedachte - das Werk von Möbius ist überhaupt nicht „literarisch“, hat nichts, aber auch gar nichts mit Literatur zu tun, aber es notiert, es zeichnet auf (im wahrsten Sinne des Wortes), es ist eine Art Gesamt-Zeitung, nur

eben immer aus dem Gedanken - ob er nun vorher da ist, wie ein Vorsatz, oder sich bei der Arbeit einstellt, wie ein Widerhaken, der sich einkrallt...

Eins noch, ein Letztes: die Signatur! Zur Schrift gehört (wörtlich und bildlich) das Signet, die Hieroglyphe, die Signatur, und ihre ist tatsächlich überall zu finden (ein bißchen wie jenes „Kilroy was here“, das die Amerikaner nach dem Krieg überall, wo sie hinkamen, zurückließen) - warum?

Wahrscheinlich versucht sie, ganz einfach glaubhaft zu machen, dass es sie gibt. Seht her, sagt die Signatur, es gibt mich wirklich, Barbara-Kathrin, wie eine Beschwörung...

Wahrscheinlich ist diese Beschwörung nichts anderes als der Versuch, sich selbst herzustellen, das Wesen Barbara-Kathrin Möbius, eine Selbsterzeugung - und was wäre die Kunst letztlich anderes als eine solche Selbstzeugung?

Die Beschwörung allerdings funktioniert nur, solange jemand hinguckt. Sonst wäre auch sie wieder nur in den Wind gesprochen...

Hinsehen - ja, schwierig! Ist alles ziemlich grotesk, oder? Absurde Figuren auf absurder Bühne - wie über sie zu lesen war? Nein, die Welt ist absurd, die sie aufschreibt. Denn die ist ja nicht „an und für sich“, die ist ja erst durch den Blick! Ohne dass wir die Welt wahrnehmen, gibt es keine Welt. Dasselbe gilt umgekehrt für die Künstlerin, auch sie existiert nur durch die von ihr wahrgenommene Welt. Barbara-Kathrin Möbius ist die von ihr so und so wahrgenommene Welt, und diese Welt ist sie.

Aber darf man das, darf einer sich unschuldig nennen? Aber ja, wenn er mit einem klaren, das heißt ungetrübten (nämlich unvoreingenommenen) Auge auf diese Welt hinsieht...

Ab morgen verkleide ich mich auch... Nun gut, morgen! Wir stehen hier heute. Das sollte fürs erste reichen. Ich danke für die Geduld.

- -

So sagt sie: Bauch SCHICK (kennst du das nicht, der Bauchnabel, das ist der Lachpunkt...) Verkleidung, das ist die Floskel, das Stereotyp, das Klischee, Verkleidung ist das Fernsehen, Verkleidung ist das gestylte, das schöne Leben, die Stromlinienform, das Design, Verkleidungen sind Titel, Anzüge, die repräsentative Wohnung und die entsprechende automobilen Typenklasse...